

Essay Review

Kritische Konspirologie Eine Doppelrezension

ALAN SCHINK¹

Lance DeHaven Smith (2013). *Conspiracy Theory in America*. Austin, TX: University of Texas Press, 272 Seiten, ISBN: 978-0-292-274379-3, \$ 15,95.

Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael K. Walter (Eds.) (2014). *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS Fachmedien, ISBN: 978-3-531-19323-6, 347 Seiten, € 34,99.

Einleitung

Die Psychologisierung, Pathologisierung und Historisierung von Verschwörungstheorien (VT) in der öffentlichen Debatte² sowie auch in der Wissenschaft³ kann innerhalb der vergangenen Jahrzehnte und über die gesamte Nachkriegszeit hinweg als diskursleitend und hegemonial angesehen werden. Die Gründe dafür sind mannigfach und mehrdimensional, und viele von ihnen werden uns in den folgenden Abschnitten begegnen. Weitreichende Folgen der genannten Delegation von Verschwörungstheorien in die Bereiche der Psyche, des Wahns oder der Geschichte sind die Delegitimierung und die Relativierung einer gegenwartsbezogenen und zeitgemäßen politischen und soziologischen Auseinandersetzung mit Verschwörungen, Verschwörungsdenken und Verschwörungstheorien. Diesem Langzeittrend wirken die beiden im Folgenden rezensierten Werke von Lance DeHaven-Smith sowie von Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael Walter entgegen.

Dabei ist für die akademische Debatte um Verschwörungstheorien bereits innerhalb der letzten fünf Jahre eine Tendenz zu beobachten, Verschwörungstheorien (wieder) ernst zu neh-

1 Alan Schink studierte Philosophie (BA), Geschichte und Soziologie (BA) an der Universität Stuttgart. Er absolviert derzeit ein Masterstudium der Soziologie an der TU Berlin mit den Schwerpunkten Religions- und Wissenssoziologie.

2 Siehe dazu jüngst Kay (2011) sowie Sunstein & Vermeule (2009).

3 So etwa Caumanns & Niendorf (2001), Robins & Post (2002), Graumann & Moscovici (1987).

men⁴, was bedeutet, sie nicht bloß im Sinne von destruktiven oder wahnwitzigen Sinngebilden und Weltbildern zu erfassen, sondern, neben den bereits genannten Aspekten und Funktionen, die ihnen zweifelsfrei inne wohnen und die sie als solche auch erfüllen können, zugleich die Bedingungen und den Status ihrer politischen und sozialen Realität und ‚Faktizität‘ zu klären. Insofern sind die beiden folgenden Rezensionen der Versuch, das Potential und die Grenzen der von den Autoren diskutierten Positionen, Thesen und Methodologien im Lichte einer Konspirologie als Wissenschaft von Verschwörungen und Verschwörungstheorien exemplarisch darzustellen und zu reflektieren.

Lance deHaven-Smith: *Conspiracy Theory in America*

Der US-amerikanische Politikwissenschaftler Lance deHaven-Smith arbeitet im vorliegenden Band die soziopolitische und historische Entwicklung von Verschwörungstheorien in den USA auf. Besonders konzentriert er sich dabei auf die Nachkriegsjahre des 20. Jahrhunderts, mit einiger Sensibilität für die US-Innen- und Außenpolitik des Kalten Krieges. Im inhaltlichen Fokus stehen vor allem das Attentat auf John F. Kennedy und die mit diesem zusammenhängende Veränderung des öffentlichen Diskurses im Umgang mit VT. Eine Auseinandersetzung, jedoch eher am Rande, findet auch mit der Watergate-Affäre, 9/11 und den Anthrax-Anschlägen von 2001, sowie mit den mutmaßlichen Wahlfälschungen in den US-Präsidentenwahlen der Jahre 2000 und 2004 statt. In einer vergleichenden Zusammenschau dieser möglichen politischen Verschwörungen versucht der Autor parallel einen theoretischen Rahmen zu entwickeln, innerhalb dessen sie als „Staatsverbrechen gegen die Demokratie“ kriminologisch *und* kriminalistisch analysiert werden können.

„State Crimes against Democracy“

Im einführenden Teil des Buches vollzieht DeHaven-Smith einen kurzen Rundumschlag über den Begriff der Verschwörungstheorie und der mit ihm gegenwärtig assoziierten Bedeutungen. „Verschwörungstheorie“ und „Verschwörungstheoretiker“ würden im jüngeren öffentlich-medialen Diskurs offensichtlich „pejorativ“ verwendet (S. 9). Wie ist es dazu gekommen? Dieser Entwicklung möchte der Autor auf den Grund gehen (siehe Kapitel 4) und innerhalb dieses Fragerahmens stellt er einige politikwissenschaftliche und kriminologische Analyse-Bausteine vor, die zur vergleichenden Untersuchung politischer Verschwörungen dienen sollen und die von ihm bereits in vorherigen Veröffentlichungen (2006, 2010) entwickelt wurden. Er fasst diese Verschwörungen unter dem Akronym „SCAD“ (= „State Crimes Against Democracy“) zusammen und positioniert damit VT – und gleichsam sich selbst – klar im *politischen* Feld.

„SCADs are defined as concerted actions or inactions by government insiders intended to manipulate democratic processes and undermine popular sovereignty [...] SCADs

4 Hier wären etwa zu nennen: Anton (2011), Olmsted (2009) oder auch Schetsche (2005).

have the potential to subvert political institutions and entire governments or branches of government. Committed at the highest level of public office, they are crimes that threaten democracy itself.“ (S. 12)

DeHaven-Smith macht darauf aufmerksam, dass der „Vigilantismus“⁵ die längste Zeit während der Geschichte eine für die Bürgerinnen und Bürger der Vereinigten Staaten typische Denk- und Erkenntnisweise darstellte (S. 7f.). Heute dagegen sei der Großteil der US-Bürger „high-crime blind“ – so auch der Titel der Einleitung des Buches –, d.h. sie seien nicht mehr sensibel für politische Verschwörungen und einen möglichen Machtmissbrauch politischer Eliten (S. 14f.). Während viele (Amateur-)Forscher zwar vor dem Hintergrund von Verschwörungstheorien immer wieder wichtige Details zu Tage fördern konnten, die in einzelnen Fällen mutmaßlicher politischer Verschwörungen und deren offizieller Aufarbeitung unterschlagen würden, verfehlten VT für gewöhnlich die Untersuchung des allgemeinen Phänomens politischer Kriminalität („*high criminality*“), denn sie konzentrierten sich als solche auf einzelne Fälle von hypothetischen Verschwörungen statt auf einen systematischen Vergleich eben dieser (S. 13). DeHaven-Smith beklagt die Fragmentierung und „Kompartimentalisierung“, die durch eine solche singuläre Betrachtungsweise geschieht. Zwar sei es durchaus wichtig, etwa im Falle der Ermordung John F. Kennedys, auf Ungereimtheiten und Widersprüche *innerhalb* eines Falles aufmerksam zu machen, doch zugleich dürfe nicht vergessen werden, mögliche verbindende Elemente *zwischen diesem und anderen Fällen*, etwa der Ermordung seines Bruders Robert Kennedy, zu suchen (S. 15ff.). Durch den theoretischen Entwurf des „SCAD construct“ – der im fünften Kapitel (S. 132-162) vertieft wird – erhofft sich der Autor, diesen Mangel von VT zu beheben.

Im ersten Kapitel versucht der Autor zu zeigen, inwiefern es sich beim heutzutage gängigen Begriff der „Verschwörungstheorie“ nicht um eine deskriptive Kategorie oder Hypothese zur Aufdeckung einer vermuteten Verschwörung handle, sondern in erster Linie um ein stigmatisierendes Label. Das „Verschwörungstheorie“-Label delegitimiere demnach nicht das konspiratorische Denken *per se*, sondern sei eine „inquiry and questioning that challenge official accounts of troubling political events in which public officials themselves may have had a hand.“ (S. 41)⁶ Von diesem Hintergrund und „Ballast“ will der Autor sich lösen, indem er von den kleinteiligen und immer gleichen Fragen („whether Kennedy was killed by a lone gunman or multiple shooters“, ebd.) größere und vor allem auch politisch-ökonomische Zusammenhänge

5 Der Vigilantismus in den Vereinigten Staaten orientiert sich wesentlich an der dort stark ausgeprägten individualistischen Tradition und der mit dieser einhergehenden Wertschätzung des Privateigentums (vgl. Schmidt-Lux, 2013: 104). Im allgemeinen meint „Vigilantismus“ eine „– jenseits der staatlich zugelassenen Möglichkeiten – gewaltsame bzw. unter Androhung von Gewalt erfolgende Bestrafung, Erzwingung oder Verhinderung eines abgelehnten bzw. erwünschten Handelns Anderer durch nicht-staatliche bzw. private Akteure.“ (Ebd.: 100)

6 Mit Anton (2011) können wir auch sagen, das Label „Verschwörungstheorie“ wird gegenwärtig in erster Linie für „heterodoxe“ Verschwörungstheorien verwendet, die die orthodoxe Wissensordnung einer Gesellschaft bzw. deren diskursive Ordnung in Frage stellen (ebd.: 118ff.).

ins Auge fasst („whether the assassination was a SCAD, a conspiracy among political insiders to get rid of Kennedy“, S. 41-42), die am besten aus der „Distanz“ beantwortet werden könnten (S. 51, S. 136ff.). Systematische Antworten auf die *Cui-bono*-Frage ergäben sich erst aus der Mitbeziehung politisch-ökonomischer Elite-Interessen und einer Analyse ihres Verhaltens. Im letzten Kapitel („Restoring American Democracy“, S. 163-195) nennt der Autor neben anderen Verdächtigen Ex-Vizepräsident Johnson und Ex-General Curtis LeMay als Hauptverdächtige im Fall John F. Kennedy (S. 175-180).

Tradition und Verfall des Verschwörungsdenkens

Der traditionelle US-amerikanische Konspirationismus wird im zweiten Kapitel (S. 53-75) behandelt. De Haven-Smith geht hier exemplarisch und unsystematisch auf die Tradition des Misstrauens („Vigilantismus“) gegen politische Eliten und Machtakkumulation und das sich daraus entwickelnde System der „checks and balances“ ein und diagnostiziert einen Verfall und eine „Korruption“ eben dieser durch politische und ökonomische Eliten. Sehr stark bezieht er hier immer wieder Position für die Politik der „Founding Fathers“ die, wie etwa Präsident Eisenhower, immer wieder vor der Entwicklung mächtiger politisch-ökonomischer Komplexe (z.B. „militärisch-industrieller Komplex“, S. 69) gewarnt und gewichtige politische Mechanismen dagegen institutionalisierten hätten.

Das dritte Kapitel (S. 76-105) ist der VT in den Sozialwissenschaften gewidmet. Hier geht der Autor auf die Durchsetzung des anti-konspirationistischen Paradigmas von Popper in der Nachkriegszeit ein (S. 78ff., 91ff.). Diese sei der Hauptgrund für die systematische Leugnung von Verschwörungen und Verschwörungstheorien („*conspiracy denial*“) in den nordamerikanischen Sozialwissenschaften, vor allem unter politischen „Demokraten“, die in VT eine Gefahr für die „offene Gesellschaft“ (Popper, 1980) sähen. Auf der anderen Seite sei es die politische Philosophie Leo Strauss’ – eines Schülers von Carl Schmitt – und sein Dogma der „noble lies“, die das Denken der Neokonservativen und vieler Republikaner bewusst oder unbewusst bestimme (S. 81, 87, 96ff.). Beide, der Popperianismus und der Straussianismus, so konträr ihre politischen Standpunkte auch sein mögen, gingen davon aus, dass ein zu offener Umgang mit verschwörungstheoretischen Deutungsmustern „could unleash distrust, intolerance, and authoritarianism in liberal societies“, mit dem feinen Unterschied, dass „Popper said this was because such theories are always *false*, while Strauss suggested it was because they are often *true*.“ (S. 82, Hervorhebungen im Original) In diesem Sinne ergänzen sich in Beziehung auf den Konspirationismus beide politischen Ideologien wechselseitig.

Das Defizit an Poppers Begriff von VT ist also, könnte man sagen, dass er nicht zwischen „globaler“ und „lokaler“ VT differenziert (vgl. Anton 2011: 117ff.). Strauss hingegen geht davon aus, dass der Staat in letzter Instanz die Deutungsmacht über „gefährliche Wahrheiten“ haben müsse, da moderne Gesellschaften ansonsten drohten in Bürgerkriegen und schlimmstenfalls im Totalitarismus zu enden (S. 98). Diesen beiden Denkern stellt der Autor den im Nachkriegsamerika nahezu vergessenen regierungskritischen Historiker und Politikwissenschaftler Charles Beard entgegen, der unter anderem die marxistische Klassentheorie auf die

politische Elite Nordamerikas anwendete und die offizielle Theorie zum Angriff auf Pearl Harbor bestritt (S. 89f.). Beard's Methode der „kritische[n] Historiographie“ zielte vor allem darauf, die politisch-ökonomisch bedingte „Manipulation“ demokratischer Prozesse durch Eliten aufzudecken (S. 85f.).⁷ Welcher dieser drei Autoren auch immer praktisch Recht haben mag, wichtig ist für DeHaven-Smith die Frage, welche politische Theorie gegenwärtig (in welchem politischen Lager) tatsächlich hegemonial ist. Bei den Demokraten sei es eher der Liberalismus nach Popper, bei den Neokonservativen und Republikanern dagegen eher die politische Philosophie von Strauss. Wenn letzteres zutrefte, dann müsse in Erwägung gezogen werden, dass Attentate, „inside jobs“ und andere inszenierte Ereignisse, sowie die bewusste Täuschung der Öffentlichkeit tatsächlich von politischen Eliten als „noble Lügen“ (Strauss) in Kauf genommen wurden und werden, um machtpolitische Interessen zu wahren und zu verwirklichen (S. 102ff.). Insofern ist DeHaven-Smith politischer Realist.

Im vierten Kapitel (S. 106-131) geht der Autor der Frage nach, inwiefern vor allem die staatliche und behördliche (Gegen-)Propaganda ihren Anteil daran hatte und immer noch hat, dass Verschwörungstheorien überhaupt als *negatives* Label Eingang in den öffentlichen und massenmedialen Diskurs gefunden haben. Er analysiert dazu ein durch den „Freedom of Information Act“ freigegebenes Dokument („*Dispatch 1035-960*“) aus dem Jahre 1967, das eine von der CIA ausgeführte Propaganda-Kampagne initiierte, nachdem der Warren-Report viele Zweifel an der offiziellen Darstellung des Kennedy-Attentats in der Bevölkerung nicht hatte ausräumen können. Dieses freigegebene Dokument mit der Überschrift „PSYCH“ (wohl für „psychological operation“ o.Ä.) steht nicht nur exemplarisch für eine Reihe weiterer Dokumente die die umfangreiche Propaganda- und Gegenpropaganda der US-Behörden im Kalten Krieg belegen, es markiert dem Autor zufolge auch die Geburtsstunde des Labels „conspiracy theorists“ als stigmatisierende Bezeichnung für eine Gruppe von Zweiflern an der offiziellen Kennedy-Mord-Theorie (S. 117). Nach der Benennung dieser ‚neuen‘ Gruppe sei diese im Feld der politischen Gegner – anfangs bei den Kommunisten, später bei den Rechtsextremen –, je nach eigener politischer Lage verortet und mit immer neuen stigmatisierenden Assoziationen durch Regierung und Behörden belegt worden (S. 118, 128f.). Über einzelne „Kollaborateure“ in den Leitmedien schließlich wurde und werde auch heute noch dieses Deutungsmuster multipliziert, etabliert und schrittweise legitimiert (S. 120ff.).

Zusammenfassung

Der Autor verbindet in seinem Buch zwei Anliegen miteinander: Einerseits die Aufarbeitung historischer Zusammenhänge in der jüngeren US-amerikanischen Geschichte in Bezug auf VT; andererseits die Entwicklung einer politikwissenschaftlich-kriminologischen Heuristik für die Aufdeckung und Untersuchung realer politischer Verschwörungen. Angemessen wäre es gewe-

7 Vor allem der US-amerikanische marxistische Soziologe Charles Wright Mills (1916-1962) hat dieses Erbe für die soziologische Analyse der US-amerikanischen Gesellschaft aufgenommen.

sen, dieses zweite Vorhaben zumindest in einem Buchuntertitel zu würdigen.⁸ Eine Arbeit über die tiefer verankerten psychosozialen, religiösen, kulturellen und historischen Bedingungen der Verbreitung von Verschwörungstheorien in den USA ist dieses Buch nicht.⁹ „Verschwörungstheorie“ ist bei De Haven-Smith eine politische Kategorie und ihre Verbindung zum „SCAD“-Konzept durchzieht das gesamte Buch. Zusammen mit dem dazu gelieferten Hintergrundwissen bietet es eine Fülle praktischer Anknüpfungspunkte für die kriminologische und kriminalistische Auseinandersetzung mit VT und vieles davon erinnert an die Arbeiten von Peter Dale Scott zur „Continuity-of-Government“-Hypothese oder zu „deep events“ (Scott, 2010, 2011).¹⁰

Aber das Konzept wirft auch eine Reihe von Fragen auf. Etwa die nach den Definitionskriterien für ein SCAD. So behauptet der Autor: „SCADS have greatly increased in frequency since 1945 and especially since 1960.“ (S. 139) Er extrahiert für diese Analyse einige Merkmale von SCADS aus den wenigen historischen Beispielen – etwa dass sie „often employ military skills and tactics, cause social panic and militarism in the American mass public, and encourage belligerency in U.S. Foreign policy“ (S. 149) – und benennt auch konkrete Netzwerke und verdächtige Akteure (S. 142ff.). Seine Befunde sind in dieser Hinsicht stark normativ und gehören weniger zu den kultur- und geisteswissenschaftlichen Ausarbeitungen zum Thema, sondern sind bedeutend vor allem für die Politik-, Demokratie- und mit Sicherheit auch für die Friedensforschung sowie eine in deren Sinne arbeitende Kriminologie. Gerade für den Bereich der Politikwissenschaft wirft der nicht lückenlos ausgearbeitete hybride Duktus des Buches, der sich zwischen Beschreibung und Normativität bewegt, die Frage auf, wie ‚deskriptiv‘ eine solche gegenwärtig und gerade in diesem Bereich faktisch sein kann und darf und ob nicht in vielen Fällen die postulierte vermeintliche ‚Neutralität‘ eher ein Krypto-Bekenntnis zur politischen Orthodoxie ist als zum Ethos wissenschaftlicher Tätigkeit.

Andreas Anton, Michael Schetsche, Michael Walter (Eds.). *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*¹¹

Der vorliegende Sammelband orientiert sich programmatisch an den wissenssoziologischen Arbeiten zu Verschwörungstheorien der Herausgeber und ist systematisch untergliedert in drei Bereiche: „Fallstudien“, „Mediale Diskurse“ und „Theoretische Perspektiven“. Das einleitende

8 Darüber hinaus ist der Titel „*Conspiracy Theory in America*“ insofern irreführend, als es im Buch tatsächlich nur um die *Vereinigten Staaten* geht – nicht um Kanada und schon gar nicht um Südamerika.

9 Dafür ist man etwa mit dem Beitrag von Michael Butter (siehe zweite Rezension) besser beraten.

10 Scotts Ansatz wurde zuletzt von dem britischen Politikforscher David MacGregor (2002, 2006) aufgegriffen und auf 9/11 angewendet.

11 Die folgende Rezension ist eine leicht erweiterte Fassung einer Rezension, die ich ursprünglich für die 9. Ausgabe des *Soziologiemagazins* geschrieben habe. Sie ist dort online abrufbar unter <http://f.hypotheses.org/wp-content/blogs.dir/718/files/2014/04/sozmag-1-2014-RezensionKonspiration.pdf>.

Kapitel der Herausgeber Anton, Schetsche und Walter versucht, die verschiedenen im Band versammelten Zugänge und Perspektiven aus der wissenssoziologischen Position zu integrieren, wobei viele der Beiträge bereits stark sozialkonstruktivistisch und wissenssoziologisch strukturiert sind und sich damit selbst wiederum an der theoretischen Vorarbeit von Anton (2011) und Schetsche (2005) orientieren. Der Buchaufbau ist insofern gut gelungen, als den Leserinnen und Lesern zunächst empirische und historische Fallbeispiele von Verschwörungen bzw. Verschwörungstheorien vorgestellt werden, die in den nachfolgenden Kapiteln auf abstrakterer Ebene hinsichtlich ihrer Logik, Systematik, Funktionalität usw. analysiert werden.

Während die Realität von Verschwörungen, so die Herausgeber in der Einleitung, als gemeinhin anerkanntes gesellschaftliches Wissen gilt – man denke etwa an das Mordkomplott gegen Julius Cäsar oder an die Hyperverschwörung des Manhattan-Projekts (Deckname für die geheime Entwicklung der Atombombe in den USA während des Zweiten Weltkriegs) – ist der Begriff der Verschwörungstheorie innerhalb der letzten Jahrzehnte zum Kampfbegriff mutiert, vor dessen semantischem Horizont die Legitimität des Wissens um eine Verschwörung selbst wieder infrage gestellt, angegriffen oder pathologisiert wird (S. 12). Aus der wissenssoziologischen Perspektive zeige sich dagegen, dass auch das Wissen um reale Verschwörungen nur im Modus der Verschwörungstheorie verhandelbar sei. Somit trete die Verschwörungstheorie einmal als orthodox, einmal als heterodox auf, je nach dem „Grad ihrer gesellschaftlichen Anerkennung“ (S. 16). Aus einem solchen Blickwinkel, der sich gegen die Essentialisierung, Homogenisierung und Psychologisierung von Verschwörungstheorien wendet, könne demnach zunächst „kein grundlegender Unterschied zwischen orthodoxen und heterodoxen Verschwörungsdeutungen“ bestehen (S. 15), wie ihn viele Verschwörungs-Skeptiker implizit oder explizit annehmen. Zu Letzteren gehörte auch Karl Popper, der durch seine Zurückweisung des Verschwörungsdenkens als säkularisierte Form des „religiösen Aberglaubens“ die Sozialwissenschaft in dieser Hinsicht nachhaltig geprägt hat (Popper, 1980: 182; siehe erste Rezension).

JFK, UFOs und der 11. September

Im ersten Beitrag fragt Gerd H. Hövelmann danach, was gerade den Kennedy-Mord als Referenz für Verschwörungstheorien so besonders macht. Für Hövelmann sind es drei Faktoren, die den Tod des US-amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy als eine persistente und nachhaltige Ressource für unzählige Verschwörungstheorien auszeichnen und die, so seine These, generalisierbar seien: erstens, der hohe „Grad der Sichtbarkeit der Tat“ (S. 32; alle Hervorhebungen im Original) über Bilder und Massenmedien; zweitens, „ganz offenkundige Manipulationen“ (S. 33f.), die eine „Verschwörung zweiter Art“, das heißt eine Verschwörung in Folge der wahrscheinlichen Mordverschwörung, nahelegen (S. 33f.); drittens, die „Irrationalität der rationalen Aufklärer“, die mit dilettantischen Mitteln versuchten, offenkundige Tatsachen zu leugnen und ‚wegzuerklären‘ (S. 34).

Hövelmann zielt also weniger auf eine Bewertung des vorgeblichen Tathergangs ab, als dass er vielmehr dessen ‚Aufklärung‘ von offizieller Seite (S. 44–48), sowie das verdächtige Verhalten einzelner (Medien-)Akteure (S. 56–61) und die Rahmenbedingungen der Tat insgesamt

beleuchtet. Sein Fazit: Ohne den „irritierenden Dilettantismus“, die vielen „Manipulationen an Beweisen, Dokumenten und Narrationen“ – also „Verschwörungen zweiter Art“ – „wäre manche Verschwörungsvariante gar nicht erst entstanden und für viele Beobachter sogar glaubhaft geworden“ (S. 61).

Die Terrorexpertin Regine Igel untersucht im anschließenden Beitrag die personellen Verflechtungen in den 1960er und 1970er Jahren zwischen der Elite-Freimaurerloge „Propaganda Due“, verschiedenen italienischen Regierungen, der Justiz und dem Militär sowie den „Stay-behind“-Armeen der Nordatlantischen Allianz (NATO), die gemeinhin als „Gladio“ bekannt sind. „Gladio“ verweist damit auf eine ‚reale‘ Verschwörung. Unter dem Dogma des Antikommunismus verübten Gladio-Zellen massive Terroranschläge gegen die eigene Bevölkerung, um sie dem politischen Gegner anzulasten. Igel rekonstruiert die Involvierung vor allem der CIA in dieses tiefenpolitische Machtgefüge und legt die Steuerung der von der NATO initiierten Gladio-Struktur durch den US-amerikanischen Auslandsgeheimdienst spätestens seit 1968 offen (S. 81).

Marcus Klöckner befasst sich im darauf folgenden Beitrag mit den verschiedenen Verschwörungsdeutungen zur Bilderberg-Gruppe. Die Bilderberg-Gruppe ist ein jährlich stattfindendes (semi-),privates‘ Treffen westlicher Eliten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Medien und Militär, das Klöckner vor dem Hintergrund der „Power Structure Research“ (PSR) untersucht. PSR geht auf den bereits in der vorigen Rezension erwähnten C.W. Mills zurück und kann als eine Art Heuristik verstanden werden, anhand derer soziale, politische, ökonomische, mediale etc. Machtstrukturen (interdisziplinär) untersucht werden können. Klöckner bezeichnet die Bilderberg-Gruppe als politische und soziale „Struktursetzungsmacht“ (S. 104). Auch wenn die meisten der befragten Teilnehmer der Konferenz beteuern, der informelle Austausch bei Bilderberg sei eine private Angelegenheit, kommt Klöckner zu dem Schluss, dass „[d]ie Konferenzen [...] bis ins Mark politisch“ seien und es von Seiten der Veranstalter darum gehe „möglichst viele Teilnehmer zu konkreten Konsensen zu bewegen.“ (S. 107)

Im Anschluss widmet sich der Wissenschaftshistoriker und Molekularbiologe Erhard Geißler diversen Theorien zur Herkunft der Immunschwächekrankheit AIDS bzw. deren mutmaßlichem Erregers HIV. Auf die Thesen von AIDS-Leugnern wie Peter Duesberg geht Geißler dabei nicht ein, da er sie als von der „Mehrzahl der Experten [...] mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ für widerlegt hält (S. 114). Dafür zeichnet er sehr kleinteilig die Geschichte und die (Er-)Findung der HI-Viren nach und verfolgt den Ursprung der sog. „Fort-Detrick-Hypothese“, laut derer die Erregerviren aus einem US-amerikanischen Militärlabor stammen, möglicherweise um als biologische Waffe eingesetzt zu werden (S. 116ff.). Geißler rekonstruiert historisch, wie es zu dieser Verschwörungstheorie kam und identifiziert als Quelle das Biologen-Ehepaar Jakob und Lilli Segal. Der russische Geheimdienst KGB nahm diese Theorie offenbar für eine Desinformationskampagne auf, kann aber, so Geißler, nicht als ihr Urheber belegt werden (S. 130f.).

Theoretisch wie empirisch reizvoll mutet der Beitrag von Ingbert Jüdt an, in dessen Mittelpunkt die auch jenseits der internationalen UFO-Szene, zum Beispiel über TV-Serien oder

das PC-Spiel *Deus Ex*, populär gewordenen *Majestic-12-Dokumente* stehen. Diese seien nach Jüdt vorsätzliche Fälschungen und Produkte der Täuschungskampagne eines „interne[n] Nachrichtendienst[es] der Luftwaffe“ (S. 141). Die mit der Fälschung und Propagierung der *Majestic-12-Dokumente* eingeleitete umfassende Desinformierung der UFO-Szene sei ein „Rückkoppelungsprodukt“ der Doppelagententätigkeit des in den 1980er Jahren einflussreichen UFO-Forschers William Moore, so Jüdt, „mit der vorläufige, hypothetische und spekulative Ideen aus der UFO-Forschung in eine scheinbare historische ‚Faktizität‘ verwandelt wurden (S. 143f.). Die Kampagne, bilanziert Jüdt, „bewirkte einen systematischen und nachhaltigen Wechsel in der zeitgenössischen UFO-Forschung: weg von wissenschaftlich-empirischen Untersuchungen und hin zu umfangreichen theoretischen Vorstellungen und Vorwürfen an eine Vielzahl US-amerikanischer Regierungsbehörden.“ (ebd.) Sie lenkte die Aufmerksamkeit der UFO-Forschung vom „Nichtwissen“ hin zu einem definitiven „Falschwissen“ (S. 154), durch dessen Proklamierung ihre Anhänger sich lächerlich oder doch unglaubwürdig machten und stigmatisiert wurden. Demnach sei klar: „[D]as ‚Wissen‘ über eine Verschwörung kann ebenso selbst das Produkt einer Verschwörung sein [...]“ (S. 154)

Mit Rekurs auf Hövelmanns Beitrag (S. 34) kann demzufolge präzisiert werden: „Verschwörungen zweiter Art“ müssen nicht zwingend auf „Verschwörungen erster Art“ (S. 34) verweisen. Sie können ein vermeintliches Geheimwissen – zunächst ganz zweckunspezifisch – auch vortäuschen. Dass ein (Fake-), „Cover Up“ die Persistenz von Verschwörungstheorien tendenziell erhöht, wie Hövelmann annimmt, zeigt auch das Beispiel der *Majestic-12-Dokumente* deutlich.

Bezogen auf den 11. September 2001 stehen im Beitrag von Andreas Anton nicht der mögliche Cover-Up oder die Inszenierung der Terroranschläge im Vordergrund, sondern zunächst die nüchterne Unterscheidung dreier verschiedener Deutungsmöglichkeiten des Ereignisablaufs, die Anton von dem Historiker und Friedensforscher Daniele Ganser entlehnt: erstens, die „Surprise“-Theorie, die besagt, dass die US-amerikanischen Behörden vom Angriff der Terroristen überrascht worden seien („offizielle“ Theorie); zweitens die „LIHOP“-Theorie, gemäß welcher die Behörden ein Vorwissen des Anschlags gehabt, ihn aber aus verschiedenen Motiven nicht verhindert hätten; drittens, die „MIHOP“-Theorie, wonach US-amerikanische Sicherheitsbehörden den Anschlag (mit-)verursacht hätten (S. 161–164). *Alle drei* Theorien stellen Verschwörungstheorien dar, unterscheiden sich jedoch im Grad ihrer gesellschaftlichen Anerkennung (vgl. oben). Nach der Vorstellung verschiedener Akteure der ‚9/11-Wahrheitsbewegung‘, ihrer erklärten Gegnerschaft sowie ihrer möglichen Motive und Interessen plädiert Anton für eine „offene Debatte“, indem er Poppers Verschwörungsskeptizismus gegen dessen eigene Prämissen wendet: „So lange es offene Gesellschaften gibt, wird es immer dominierende und abweichende Wirklichkeitsbestimmungen und Kämpfe um die Deutungsmacht geben.“ (S. 178) Es seien „gerade diese Kämpfe [...] die einen erheblichen Teil der dynamischen Entwicklung des Wissens innerhalb von Gesellschaften ausmachen.“ (Ebd.)

Die Mediatisierung der Verschwörung

Michael K. Walter leitet den zweiten Teil des Bandes mit einer Reflexion medialer „Legitimitätsstrategien gegenüber Verschwörungstheorien zum 11. September“ ein. Mit dem begrifflichen Instrumentarium von Peter L. Berger und Thomas Luckmann sowie von Pierre Bourdieu zeigt er plausibel, dass eine Therapeutisierung und Nihilierung (S. 183ff.) und auch eine De-Autorisierung (S. 190f.) heterodoxer Verschwörungstheorien zu 9/11 im Diskurs der Leitmedien hegemonial sind. Den Grund für diese „Legitimationsmaschinerie“ sieht Walter im Angriff auf die Wirklichkeitskonstruktion des „Qualitätsjournalismus“ der klassischen Massenmedien, die vor allem durch die Netzwerkmedien mehr und mehr ihre Deutungshoheit einbüßten (S. 200).

René König, der seine Diplomarbeit über die Funktionsweise und die Generierung von Wissen auf *Wikipedia* in Bezug auf heterodoxe Deutungen zu 9/11 geschrieben hat, erklärt schließlich, weshalb auch in diesem vermeintlich ‚offenen‘ Projekt alternatives und heterodoxes Wissen prinzipiell exkludiert wird (S. 216). Sein Beitrag ist eine kritische und ernüchternde Reflexion über die Verarbeitung und Verbreitung von Wissen in den Zeiten der großen Suchmaschinen, Social Media und der Commons, die darauf aufmerksam machen will, dass das Internet nicht nur ein Massenmedium der Multiplikation, sondern aufgrund algorithmischer (Eigen-)Logiken zugleich ein Medium der Fragmentierung, Anpassung und Individualisierung von Wissen ist.

Eine erfrischende Abwechslung bringt der Aufsatz von Sven Großhans, der sich mit der Verschwörungstheorie im Comic auseinandersetzt und dazu die erfolgreiche US-Comicserie „Watchmen“ analysiert. Großhans verdeutlicht, wie der Produzent Alan Moore das Thema der Verschwörung nicht nur zum Thema seines Comic-Narrativs macht, sondern wie er in seiner Geschichte die Form des Verschwörungsgedankens selbst zum reflexiven Gegenstand erhebt und dadurch kritisches Nachdenken fordert. Vorteilhaft wären hierbei Illustrationen gewesen, denn die für den Comic charakteristische „Closure“, als „konstruierende[s] Mitwirken des Rezipienten, durch das die Bilder erst zu einem narrativen Ganzen werden“ (S. 225), kann auf der rein textuellen Ebene kaum verwirklicht werden. Großhans' Beitrag verweist außer auf die semantisch-symbolische als vor allem auf die narrative Struktur von Verschwörungstheorien, in deren Mittelpunkt gesellschaftliche Ereignisse stehen, die intentional gedeutet werden.

Matthias Hurst untersucht eben diese Struktur für das Genre des Films. Das Massenmedium des Films könne dazu beitragen, dass heterodoxes Wissen sich „langsam als orthodoxes [...] durchzusetzen beginnt“ (S. 244). Dabei sei gerade der Film, wie er an verschiedenen Beispielen aufzeigt, paradoxerweise das geeignetste und zugleich auch das trügerischste Medium der Verarbeitung von Verschwörungen und Verschwörungstheorien, deren sinnhaft-narrative Aufarbeitung tendenziell zur Vermengung von Fakt und Fiktion führe. Denn „[d]er undurchschaubaren Verschwörung“, so Hurst, sei „scheinbar nur durch die überschaubare, logisch verknüpfende, narrative (Film-)Struktur als mediales Pendant zur Verschwörungstheorie beizukommen“, die sich durch ihre fiktive Form aber selbst wieder desavouiere (S. 256).

Theorien über Verschwörungstheorien

Dem Beitrag von Michael Butter im dritten Teil des Bandes gelingt es, auf wenigen Seiten die Tradition des konspirationistischen Denkens in den USA historisch zu rekonstruieren. Butter vertritt die These, dass sich „der amerikanische Verschwörungsglaube [...] nicht durch den Rekurs auf einzelne Verschwörungen oder grundlegende gesellschaftliche Umstürze“, sondern wesentlich durch „das Zusammenwirken der drei Ideengeschichtlichen [*sic*] Faktoren“ – die mechanistische Epistemologie des 18. Jahrhunderts, den libertären Republikanismus sowie den manichäistisch-geprägten Puritanismus – erklären lasse (S. 261ff.). Insofern habe der Konspirationismus über lange Zeit einen herausragenden Stellenwert in der nordamerikanischen Gesellschaft gehabt und sei ein orthodoxes Deutungsmuster gewesen. Die „Verschwörungstheorie“ als pejorativer Begriff dagegen sei ein sehr modernes, erst Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre sichtbar gewordenes Phänomen. Dessen Aufkommen verweise auf einen Bruch mit der konspirationistischen Denktradition und markiere damit einen gesellschaftlichen Bedeutungswandel im Umgang mit Verschwörungen (S. 268). Hier zeigt sich der systematische Bezug des Beitrags zum einleitenden Kapitel (S. 12f.), in dem die Herausgeber die deskriptive Dimension des Begriffs hinterfragen und auf seine normative und hegemoniale Diskursqualität hinweisen.

Die letzten Beiträge von David Coady, Sascha Pommrenke und Oliver E. Kuhn diskutieren jeweils „Gerüchte“, Verschwörungstheorien und „spekulative Kommunikation“ aus philosophischer, anthropologisch-sozialpsychologischer und wissenschaftstheoretischer Sicht. David Coady versucht in seinem Aufsatz zu zeigen, dass „[w]eder Gerüchte noch Verschwörungstheorien [...] [ihren] schlechten Ruf“ verdienen. (S. 278) In einer Auseinandersetzung mit den Argumenten des Anti-Konspirationismus von rezenten VT-Skeptikern wie Cass Sunstein und Adrean Vermeule zeigt Coady die Selbstwidersprüchlichkeit ihrer Postulate auf. Sunstein und andere stützten sich, wie bereits Karl Popper und Leo Strauss (siehe erste Rezension), auf die einseitige Behauptung der gesellschaftlichen Destruktivität von Verschwörungstheorien und empfehlen daher paradoxerweise, „dass Regierungen sich an Verschwörungen beteiligen sollten, um den Glauben an Verschwörungstheorien zu unterminieren.“ (S. 296) Vor allem der Aufsatz von Pommrenke verdeutlicht schließlich die Grenzen des anthropologisch-sozialpsychologischen Konstruktivismus, indem er nicht nur die Irrationalität bzw. Affektivität von Verschwörungsideologien, sondern von „Phantasiewissen“ insgesamt aufzuzeigen versucht. Die sozialpsychologische Funktion dieses Wissens sei die Aufwertung des Selbst oder einer Wir-Gruppe (S. 310ff.). Die Rückführung von Verschwörungstheorien auf (sozial-)psychologische Muster scheint – bei aller empirischer Evidenz – jedoch die in den vorangehenden Beiträgen herausgearbeitete wissenssoziologische Spezifik eben dieser gerade wieder zu unterlaufen. Ähnlich verhält es sich mit dem Beitrag von Kuhn, der Verschwörungstheorien im Modus spekulativer Kommunikation fasst und damit ausgerechnet ihrer charakteristischen Eigenschaften als Theorien über *Verschwörungen* beraubt. Dafür kann er jedoch gute (formal-)logische Gründe anführen, Verschwörungsspekulationen, insofern sie sich bloß auf den infalliblen Charakter von „Nicht-Wissen“ (S. 338, S. 341f.) stützen, ablehnend zu begreifen.

Zusammenfassung

Der vorliegende Sammelband ist definitiv ein Meilenstein in der deutschsprachigen – und sicher auch der englischsprachigen – Verschwörungsforschung. Er emanzipiert sich weitgehend von dem skeptizistischen Ballast der rationalistischen Tradition, ohne dabei einseitig zu werden oder das Verschwörungsgedenken zu fetischisieren. Die darin enthaltenen Beiträge umreißen sowohl das Potenzial der Wissenssoziologie sowie ihre Grenzen für die Konspirologie. Trotz der unterschiedlichen Themen und Zugänge weist der Band eine starke innere Kohärenz auf. Insgesamt stellt er erstmals systematisch heraus, wie komplex das Verhältnis zwischen Verschwörungen und Verschwörungstheorien ist und wie dicht der Konspirationsdiskurs mit tiefer liegenden Fragen nach Normativität und Legitimierung sozialen Wissens in (spät-)modernen Gesellschaften verwoben ist.

Gemeinsame Zusammenfassung

Die beiden rezensierten Werke gehen davon aus, dass das Phänomen der Verschwörungstheorien nicht zu verstehen ist, ohne den Rekurs auf *reale* Verschwörungen. Diese können einerseits als Legitimationsgrundlage für VT dienen, andererseits sind sie auch Bedingungsgrundlage und Motivation der Verschwörungstheorie als soziales Phänomen. Während für DeHaven-Smith Verschwörungen vor allem politische Tatsachen darstellen und er daher offensichtlich weg vom Konspirationsdiskurs und dem stigmatisierten Label der Verschwörungstheorie und diese stattdessen *politikwissenschaftlich*, *kriminologisch* und *strafrechtlich* aufarbeiten will – dafür steht sein „SCAD“-Konzept –, verhält es sich in der Auseinandersetzung von Anton, Schetsche und Walter etwas anders. Innerhalb einer *soziologisch-sozialkonstruktivistischen* Thematisierung sind Verschwörungen, wie eingangs erwähnt, immer zugleich Verschwörungstheorien und ihre ‚Faktizität‘ kann auf mehreren Ebenen untersucht werden. Nicht zuletzt sind sie aus Sicht eines Sozialkonstruktivismus, worin auch diverse Diskurstheorien einzuschließen sind, handlungsleitende Sinngebilde, die ihre soziale Wirklichkeit gerade darin entfalten, dass sie von den jeweiligen Akteuren für wahr gehalten werden.¹² Die Spannung zwischen der politisch-kriminologischen und der soziologisch-sozialkonstruktivistischen Lesart besteht darin, dass erstere die Verschwörung, und damit die ‚eigene‘ Verschwörungstheorie, tendenziell zu hypostasieren droht, während zweitere die Verschwörung im Extremfall als subjektive oder nur diskursive Kategorie relativiert – und damit wieder dem Psychologismus aufzuliegen droht.

Selbiges gilt für die in der Einleitung erwähnte Historisierung von Verschwörungen und Verschwörungstheorien. Die Balance zwischen diesen Positionen zu halten, diese als solche wiederum kritisch, aber nicht skeptizistisch, zu reflektieren und schließlich diskursiv zu verarbeiten, ist die Aufgabe einer aufgeklärten Konspirologie. DeHaven-Smith ebenso wie Anton,

12 Ganz im Sinne des „Thomas-Theorems“, nach dem die Definition einer Situation ihre soziale Wirklichkeit bestimmt, insofern sie Handlungen – und Handlungsfolgen – der Akteure und Akteurinnen determiniert (Thomas, 1928: 572).

Schetsche und Walter liefern mit ihren Bänden auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen Schwerpunkten zeitgemäße Ansätze zur politisch-politikwissenschaftlichen und kriminologischen, ebenso wie zur kultur- und sozialwissenschaftlichen Aufarbeitung von Verschwörungen und Verschwörungstheorien. Insofern verwirklichen sie, was der Journalist, Sachbuchautor und Konspirologe Mathias Bröckers bereits vor über zehn Jahren vorausschauend in seinem Aufruf zu einer „Gegen-Verschwörungs-Verschwörung“ forderte. Es gelte, so Bröckers damals, „die Konspirologie aus der Verbannung als schmutzige, unscharfe Erkenntnistheorie zu befreien und als kritische Wahrnehmungswissenschaft ernst zu nehmen“ (ebd., 2002: 10).

Literatur

- Anton, A. (2011). *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien*. Berlin: Logos Verlag.
- Bröckers, M. (2002). *Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.* Frankfurt/M.: Zweitausendeins.
- Caumanns, U., & Niendorf, M. (Eds.) (2001). *Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – historische Varianten*. Osnabrück: fibre.
- DeHaven-Smith, L. (2006). When political crimes are inside jobs: Detecting state crimes against democracy. *Administrative Theory & Praxis*, 28, 330-355.
- DeHaven-Smith, L. (2010). Beyond conspiracy theory: Patterns of high crime in American government. *Behavioral Scientist*, 53, 795-825.
- Graumann, C.F., & Moscovici, S. (Eds.) (1987). *Changing Conceptions in Conspiracy*. New York u. Berlin: Springer.
- Kay, J. (2011). *Among the Truthers. A Journey through America's Growing Conspiracist Underground*. New York: Harper Collins.
- MacGregor, D. (2002). The deep politics of September 11: Political economy of concrete evil. In Zarembka, P. (Ed.), *Confronting 9-11, Ideologies of Race, and Eminent Economists* (Research in Political Economy, Volume 20) (S. 3-61). Bingley, UK: Emerald Group Publishing.
- MacGregor, D. (2006). September 11 as “Machiavellian State Terror”. In Zarembka, P. Ed.), *The Hidden History of 9-11-2001 (Research in Political Economy, Volume 23)* (S. 189-221). Bingley, UK: Emerald Group Publishing.
- Olmsted, K.S. (2009). *Real Enemies. Conspiracy Theories and American Democracy, World War I to 9/11*. Oxford: Oxford University Press.
- Popper, K. (1980 [1958]). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde II. Falsche Propheten*. Bern: Francke.
- Robins, R.S., & Post, J.M. (2002). *Die Psychologie des Terrors. Vom Verschwöngsdenken zum politischen Wahn* [1997]. München: Droemer.

- Schetsche, M. (2005). Die ergoogelte Wirklichkeit. Verschwörungstheorien und das Internet. In Schetsche, M. (Ed.): *Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens* (S. 113-120). Bielefeld: transcript.
- Schmidt-Lux, T. (2013). Vigilantismus als politische Gewalt. Eine Typologie. *Behemoth: A Journal on Civilisation*, 6, (1), 98-117.
- Scott, P.D. (2010). Is the state of emergency superseding the US constitution? Continuity of government planning, war and American society. *Asia-Pacific Journal*, 8 (Issue 48, November 29, 2010).
- Scott, P.D. (2011). The doomsday project and deep events: JFK, Watergate, Iran-Contra, and 9/11. *Asia-Pacific Journal*, 9, (Issue 47, No. 2, November 21, 2011).
- Sunstein C.R.. & Vermeule A. (2009). Conspiracy theories: Causes and cures. *Journal of Political Philosophy*, 17, 202-227.
- Thomas, W.I. (1928). *Child in America*. New York: A. A. Knopf.